Norbert Büllesbach, Aus dem Rheinland in den Krieg. Mit einem rheinischen Infanterie-Regiment auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs, München: Morisel 2015, 171 S., EUR 18,50 [ISBN 978-3-943915-17-4]

Besprochen von **Max Plassmann**: Köln, E-Mail: max.plassmann@stadt-koeln.de

DOI 10.1515/mgzs-2016-0106

Es ist bei der derzeitigen Flut von Publikationen zum Ersten Weltkrieg sicher ein lohnendes Unterfangen, sich dadurch abzusetzen, dass auf Basis persönlicher Papiere, Briefe und Fotos das Erleben eines einzelnen Soldaten nachgezeichnet und dabei die Brücke zum Erleben seiner Verwandten in der Heimat geschlagen wird. Das Grauen des Krieges kann so zugleich ein Gesicht erhalten, und seine Wirkung wird in einen größeren Familienzusammenhang eingeordnet. Norbert Büllesbach hat dies mit dem Gefreiten Leopold Halm aus Asbach im Westerwald versucht, der 1893 geboren wurde und 1918 an der Westfront fiel. Zunächst hatte Halm eine Lehre zum Bäcker und Konditor absolviert, um dann 1913 seinen Wehrdienst anzutreten und den Krieg von Anfang an als Koch im 2. Bataillon des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 mitzumachen. Von diesem weniger gefährdeten Posten etwas abseits der Kampflinie wechselte er erst kurz vor seinem Tod in einen Infanteriezug, wohl um befördert werden zu können. Büllesbach konnte für sein Buch zahlreiche Fotos, Postkarten und sonstige Dokumente auswerten, die direkt oder indirekt von Halm stammen. Halms Regiment wurde sowohl an der Westfront als auch an der Ostfront eingesetzt, darunter auch zweimal in der Schlacht an der Somme 1916 und während der deutschen Offensive 1918 in Flandern.

Der Leser, der den reich bebilderten Band mit der Erwartung zur Hand nimmt, ein Soldatenschicksal exemplarisch aus der Nähe verfolgen zu können, wird jedoch rasch enttäuscht. Halm ist zwar der Aufhänger für das Buch, aber das Interesse des Autors gilt am Ende weniger seinem Erleben als dem des Regiments insgesamt. So werden zwar Briefe Halms zitiert und seine Fotos und Postkarten abgebildet, aber letztlich erfährt der Leser nur wenig über ihn. Vielleicht liegt das auch daran, dass der Posten als Koch doch nicht so spektakulär zu beschreiben ist wie epische Kämpfe im Schützengraben. Das Buch gerät so über weite Strecken zu einer Regimentsgeschichte, wie sie auch in den 1920er Jahren hätte publiziert werden können. Chronologisch werden die Einsätze des 160. Infanterieregiments verfolgt, wobei ein Schwerpunkt auf die schwersten Kämpfe gelegt wird (an denen Halm nicht direkt beteiligt war). Bei der Schilderung der Ruhezeiten liegt das besondere Augenmerk auf den Problemen des Alltags im Schlamm der Schützengräben oder im Winter der Ostfront (denen Halm wiederum nicht im gleichen Maße ausgesetzt war wie die Männer im unmittelbaren Kampfeinsatz).

Der Vergleich mit einer Regimentsgeschichte der 1920er Jahre drängt sich dabei auch deshalb auf, weil Büllesbach es konsequent vermeidet, Literatur zu zitieren, die nach 1945 entstanden ist. Seine Quellen sind daher Regimentsgeschichten, Erinnerungen und zahlreiche Romane, in denen der Große Krieg in den beiden Jahrzehnten nach seinem Ende verarbeitet wurde. Diese zitiert der Autor ausgiebig. Er ist dabei überhaupt nicht wählerisch und benutzt kriegskritische und kriegsbejahende oder sogar -verherrlichende Literatur nebeneinander. Der Autor selbst hat sich ausweislich seiner Kommentare im Literaturverzeichnis zwar jeweils mit der Frage auseinandergesetzt, welchem dieser Lager ein Buch wohl zuzuordnen ist. Im Text spürt man allerdings von einer differenzierten Herangehensweise nichts. Romane werden genauso wie Erinnerungen mehr oder weniger für bare Münze genommen, und es fehlt jegliche Einordnung etwa von langen Zitaten zu heldenhaften Abwehrkämpfen in den historischen Kontext ihrer Entstehung. Fast schon zu vernachlässigen ist demgegenüber, dass keineswegs nur aus solchen Schriften zitiert wird, die sich direkt mit dem Infanterieregiment 160 oder wenigstens den Schlachten, in denen es eingesetzt war, befassen.

Dabei kann Büllesbach nicht vorgeworfen werden, einseitig einer bestimmten Sicht Geltung verschaffen zu wollen. Stattdessen stehen aber unvereinbare Positionen nebeneinander. Zum Beispiel finden sich auf nur einer Seite zum Kriegsende 1918 sowohl Aussagen zur erhöhten Desertion und Kriegsmüdigkeit im deutschen Heer als auch zu ungebrochenem Kampfwillen bis zum letzten Tag (S. 127). Was den Fachmann wundert, wird den Laien – an den sich das Buch vorrangig richten dürfte – mit Verwirrung zurücklassen. Wer sich nicht an den in guter Qualität reproduzierten Fotos und Quellen erfreuen will, sollte den Band daher nicht zur Hand nehmen.